

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das beste Weihnachtsgeschenk, das dem deutschen Volk werden konnte, sind die guten Nachrichten aus San Remo. Alle Meldungen stimmen darin überein, daß das Befinden des Kronprinzen ein vorzügliches ist. Vom Weihnachtstage wird gemeldet: „Heute unternahm der Kronprinz bei sonnenheller, milder Witterung mit seiner Gemahlin und Dr. Hovell eine Spazierfahrt im offenen Wagen. Er wurde vielfach von den zahlreichen Kurgästen, die freudig das heitere Aussehen des hohen Herrn bemerkten, begrüßt. Das Befinden ist fortwährend befriedigend, die örtlichen Erscheinungen verhältnismäßig günstig; die Wucherung geht zurück und scheint zu vernarben.“ — Der Kronprinz richtete an die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich eine Depesche, in welcher er die anlässlich des Weihnachtstages ihm ausgesprochenen Sympathien herzlichst erwidert und mit großer Zuversicht die Hoffnung auf Genesung ausdrückt, da nach Aussage der Aerzte zu Beforgnissen irgend welcher Art keinerlei Anlaß mehr vorhanden sei.

— Ueber die auswärtige Lage schreibt man aus Berlin, 27. Dezember: Die Politik hat sich wenig um die Feiertagswoche gekümmert, aus Wien berichtet der Telegraph: die militärischen Konferenzen in der Hofburg seien auch am Sonntag und Montag fortgesetzt worden, aus Petersburg kommen Nachrichten, welche bestätigen, daß die Verstärkung der Kadres, die an die Grenzen entsandt werden, ungestört weiter dauert... Insofern freilich ist die russische Regierung ein wenig der Feiertagsstimmung der anderen Mächte (Rußland feiert bekanntlich erst in der kommenden Woche sein Christfest) entgegengerufen, als eine Fluth beruhigender offizieller Verlautbarungen wieder einmal in die Welt gesandt wurde. So schreibt der offiziöse „Nord“: „Nichts beweise besser die Grundlosigkeit der alarmierenden Nachrichten der jüngsten Zeit, als die in Wien in dem Ministerrath gefaßten Beschlüsse. Diese Beschlüsse zeigten, daß den durch die angeblichen Rüstungen Rußlands verursachten Beunruhigungen wenig Thatsächliches zu Grunde liege und es habe dies angesichts der friedlichen Gesinnungen der russischen Regierung nicht anders sein können. Diese Gesinnungen seien Jedermann bekannt.“ Der „Nord“ fährt zur Unterstützung seiner Ausführungen an, daß die österreichisch-ungarischen Delegationen nicht einberufen worden seien und daß der dem gemeinsamen Kriegs-Minister bewilligte Kredit sich nur auf die bescheidene Summe von zwölf Millionen Gulden belaufe. Das genannte Organ schreibt dem bekannten Artikel des „Russischen Invaliden“ die beruhigende Wirkung zu, von welcher die in Wien gefaßten Beschlüsse zeugten, Beschlüsse, welche Maßnahmen so wenig entsprächen, wie man sie am Vorabend eines Krieges treffen würde. Aus dem Artikel des „Invaliden“ gehe hervor, daß die militärischen Maßregeln Rußlands einen rein defensiven Charakter hätten, und das Rußland entschlossen sei, seiner Friedensliebe nicht zu entsagen und Alles zu thun, was erforderlich sei, um sich gegen einen Angriff zu sichern. Unter diesen Umständen erscheine jede Befürchtung eines Konfliktes ausgeschlossen und dürfe man hoffen, daß der Lärm, welcher so lebhaftest Aufregung hervorgerufen, verstummen werde, um einem größeren Sicherheitsgefühl Platz zu machen.“ — Auch in anderen dem russischen Kabinete nahe stehenden Blättern wird kräftig abgeblasen. Ueber den Werth dieser Friedensversicherungen läßt sich jedoch schwer urtheilen.

— Das „Deutsche Tageblatt“, welches die Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes bespricht, verweist zu Gunsten der Verlängerung u. A. auf die sächsischen Verhältnisse, wobei es bemerkt: „Nur im Königreich Sachsen hat der Gedanke, daß die Ordnungsparteien zusammenstehen müßten, fruchtbar weiter gewirkt und auch die bekannten verhältnismäßig immer schon recht erfreulichen Früchte gezeitigt. Es würde wie die Faust aufs Auge passen, wenn man in einem Augenblicke die Verlängerung des Sozialistengesetzes für eine Sache von höchst zweifelhaftem Werthe erklären wollte, wo auch im übrigen Deutschland das Beispiel Sachsens Nachahmung zu finden bestimmt ist und sich dadurch allein schon Perspektiven eröffnen, welche die weiteren Wahlausichten der Sozialdemokraten nichts weniger als günstig erscheinen lassen.“

— Das Oberhaupt der katholischen Christenheit Papst Leo XIII. feierte zu Weihnachten sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum; der greise Kirchenfürst steht im 77. Lebensjahr und vollendet am 20. Februar nächsten Jahres das erste Decennium in seinem höchsten Kirchenamte. Die Jubelfestlichkeiten, welche allenthalben von katholischer Seite vorbereitet sind, die Wallfahrtszüge nach Rom und die dort anberaumten feierlichen Versammlungen, die sich bis Mitte Januar hinziehen, werden manchen Anlaß gewähren, auf das Jubiläum zurückzukommen. Als das bemerkenswerteste Moment ist es wohl, vom historischen Standpunkte aus, zu erklären, daß der Papst sein Jubelfest unter Umständen feiert, die einer

vollkommenen freundschaftlichen Beziehung zwischen dem deutschen Kaiserthum und dem Papstthum gleich zu erachten sind. Der Papst hat im Hinblick auf Preußen zwar nur die zuverlässige „Anbahnung“ des Friedens anerkannt, von staatlichen Organen hingegen ist wiederholt bekundet worden, daß vorerst aller Frieden der Person und der besonders persönlichen Richtung dieses Trägers der Tiara zu danken sei. Somit entspricht es einem durchaus ehrlichen Gefühl, dem auch alle nichtkatholischen politischen Kreise zu diesem Jubelfest des Oberhauptes der katholischen Kirche Ausdruck verleihen, wenn sie ihm langes Leben und volle geistige und körperliche Frische wünschen, damit er im Stande sein möge, die von ihm vertretene persönliche Richtung für alle künftigen Repräsentanten des Papstthums zur Tradition auszugestalten und zu befestigen.

— Oesterreich-Ungarn. Die Einberufung der Reservisten, wie sie in den letzten Tagen erfolgt ist, muß zwar als eine Maßregel betrachtet werden, die auf den Ernst der Lage schließen läßt, aus der jedoch eine direkte Kriegsgefahr nicht gefolgert werden darf. Es handelt sich nämlich nur um eine momentane Erhöhung der Friedenspräsenzstärke, keineswegs aber um eine vollständige Mobilisirung der fraglichen Truppenkörper.

## Sächsische Nachrichten.

— Plauen. Der Abbruch und Verkauf von Stickmaschinen ins Ausland dauert immer noch fort. Kürzlich sind hier 5 noch sehr gute Stickmaschinen für ca. 3000 Mk. verkauft worden, während der Anschaffungspreis einer Maschine mindestens soviel betragen hätte.

— Auerbach. Das ganze Etablissement der Firma E. Kessel in Tannenbergesthal schwebte, wie bereits früher kurz gemeldet, am 22. Dezember in höchster Gefahr, indem nachmittags gegen 3 Uhr in den Lager- und Trockenräumen Feuer ausbrach. Dasselbe fand bei den leicht entzündlichen Vorräthen überreiche Nahrung, und in kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in hellen Flammen. Den vorzüglichen Löschanstalten, welche in der Fabrik selbst vorhanden (eine Dampfspritze mit drei Schläuchen, welche in die entferntesten Räume der Fabrik ihre Wasserstrahlen zu senden im Stande sind), sowie dem überaus thätigen Eingreifen des Personales und der rasch hinzugeeilten Ortsbewohner ist es zuzuschreiben, daß das Maschinenhaus nebst dem anstoßenden Hauptgebäude der Fabrik nicht von der Gluth ergriffen wurde. Der Schaden ist jedenfalls ein bedeutender, doch wird, nach Versicherung des Besitzers, die Fabrikation keinerlei Störung erleiden und auch keiner der Arbeiter brotlos werden. Da die Fabrik gegen 150 Arbeiter beschäftigt, so wäre es ein harter Schlag für ganz Tannenbergesthal gewesen, wenn das Maschinenhaus und das Hauptgebäude zerstört worden wären. Als Entstehungsursache ist Selbstentzündung anzusehen. Ganz auf dieselbe Weise wie vor ca. zwei Jahren in der Lebertuchfabrik der Herren Lattermann & Märker in Rautenkranz, so ist auch am Donnerstag der Kesselsche Brand entstanden, nämlich durch die Grundbirnmaschine, da durch den Betrieb derselben und die dabei zur Verwendung kommenden Materialien fortgesetzte Elektrizität erzeugt wird, welche ähnlich einer Explosion zur Entstehung des Brandes Veranlassung gegeben hat.

— Schneeberg. Am zweiten Weihnachtsfeiertag erscholl hier kurz vor Beendigung des Vormittagsgottesdienstes der Feuerruf. Das Feuer war in dem im sogenannten „Grund“ gelegenen Hause des Bergzeugarbeiters Frank ausgebrochen. Da das Haus nicht massiv war und auch nur Schindeldach hatte, so konnte die zur Hilfeleistung von hier und Neustädtel herbeigeeilte Rettungsmannschaft nur wenig thun; das Haus brannte vollständig nieder. Leider haben die das Gebäude bewohnenden zwei Familien (Frank und dessen Sohn) viel von ihrem Hausgeräthe u. verloren; die Familie des jüngeren Frank, welche die oberen Räume des Hauses bewohnte, beklagt den Verlust fast ihrer gesammten Habe, auch hat der Genannte bei dem Versuch, die Betten zu bergen, beträchtliche Wunden an den Händen davon getragen. Das Feuer konnte um deswillen so rasch um sich greifen, weil unter dem Dache Heu lagerte. Ueber die Entstehung des Feuers ist etwas Bestimmtes noch nicht bekannt.

— Malsen St. Nicola. Am ersten Weihnachtsfeiertag nachmittags wurde unmittelbar am Communikationswege von hier nach Lichtenstein ein junger, elegant gekleideter Mann erstickt aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Bei näherer Untersuchung wurde in dem Todten der aus Malsen St. Jakob gebürtige Alban Eger erkannt. Der Bedauernswerthe, der Soldat gewesen, war seit längerer Zeit als Rangirer auf dem Bahnhofe in Delsnig i. E. angestellt und hat auf dem Wege zu seiner Braut und seinen Geschwistern in Malsen St. Jakob seinen so frühzeitigen Tod gefunden. Der Verstorbene, der sich in Kurzem zu verheirathen gedachte, ist 26 Jahre alt und wird allgemein betrauert.

## Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 21. Dezember 1887.

- 1) Der Bezirksausschuss befragt die Wünsche von 23 Gemeinden des Bezirks um Gewährung von Staatsbeiträgen zu Begebauarbeiten auf das Jahr 1888.
- 2) tritt in die Vorbereitungen des Haushaltsplanes für die Bezirksarmenanstalt Grünbain auf das Jahr 1888 ein und stellt den aufgestellten Entwurf fest.
- 3) genehmigt die Verteilung der Zinsen von den Beständen der Eisenfoder und Schwarzenberger Amtsarmentasse, bedingungsweise.
- 4) ist  
a. mit den Vorschlägen zur Wahl von Vertrauensmännern für die Feststellung der Urlisten und Wahl von Schöffen zu bildenden Ausschuss und  
b. mit der aufgestellten Vorschlagsliste, die Wahl von Sachverständigen zur Ermittlung von Entschädigungen für wegen Seuchen getödteter Thiere betr., einverstanden.
- 5) genehmigt  
a. das Gesuch der Gemeinde Carlsefeld, die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit betr.,  
b. die Hinzuschlagung der von den Kabrikbesitzern Ditrich und Gehner in Breitenhof erkauften fiskalischen Wiesenparzellen zu dem Gemeindebezirke Breitenbrunn und  
c. die Schuldenkunde der Schulgemeinde Grünstädtel, ein Darlehn aus Bezirksmitteln betr.,
- 6) genehmigt  
a. das Anlagen-Regulativ für Reubeide vorbehaltlich der Erledigung einiger redactioneller Erinnerungen und  
b. den Nachtrag zum Anlagenregulativ für Zschorlau bedingungsweise auf 2 Jahre,
- 7) genehmigt die Gesuche  
a. Emil Goldammers in Breitenhof um Erlaubniß zur Verabreichung von Bier und Branntwein im Wartezimmer des Hallestellengebäudes dajelbst bedingungsweise und  
b. Carl Friedrich Nigig in Breitenhof um Erlaubniß zum Gasthofbetriebe dajelbst,
- 8) erteilt zu den von  
a. Gustav Paul Salzer in Niederschlema und  
b. Johann Josef Kraus in Hundshübel nachgesuchten Grundstücksabtrennungen Genehmigung und  
9) beschließt auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft beim Königl. Ober-Landesgerichte dem Handelsmann Carl Heinrich Reichner in Raschau den Gewerbebetrieb nach § 35 der Reichs-Gewerbe-Ordnung zu untersagen.

## Eine Weihnacht.

Skizze von A. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Dann rauchte er wieder los, als wenn er alle seine Sorgen in die Luft blasen wollte. Aber die Sache war einmal angeregt und ließ sich nicht mehr unterdrücken; wenn der Bändstoff daliegt, ist gewöhnlich auch der Bänder nicht weit.

„Es ist auch wahr!“ sagte die Alte, nachdem sie eine Weile sehr schnell gestrickt, die Lust zum Reden niederzukämpfen, aber sie konnte es nicht, es mußte heraus, es ging eben nicht anders.

„Was ist wahr?“ fragte der Mann, als er die Ueberzeugung gewonnen, daß nichts mehr kommen würde.

„Na! Denkst Du vielleicht, daß es über mich nicht kommt? Ich unterdrücke es aber, ich wärme es nicht immer wieder auf.“

Der Vater lächelte; aber er sagte nichts, das war der beste Grund, daß Mama weiterredete. Erst trocknete sie sich mit dem Strumpf die feuchten Augen, dann fuhr sie fort:

„Ich habe es immer gesagt, ich habe es alle Tage gesagt.“

Der Alte sah sie an, als wäre er begierig zu hören, was nun herauskommen würde, aber es kam wiederum weiter nichts.

„Was hast Du immer gesagt?“ fragte er deshalb, was hast Du alle Tage gesagt?“

Bescheid gab's aber ebensovienig drauf. Die Frau war jetzt einmal im Reden, die Spieldose war aufgezo-gen und mußte ablaufen, die Melodie durfte nicht unterbrochen werden.

„Aber damals war man der stolze Herr Oberlehrer Lambach“, ging es weiter, „da warf man den Kopf hintenüber und sah alles über die Schulter an. Da wurde vieles von oben herab behandelt, selbst die Frau und das Kind.“

Bei dem letzten Wort zuckte der alte Mann zusammen, als wenn er einen Stich bekommen.

„Anna!“ sagte er dann mit bittendem Ton.

Die sah ihn aber gar nicht an, sondern kanzelte weiter.

„Heute ist's freilich anders geworden, heute schleicht der Fuß, und der stolze Kopf ist ins Wackeln gekommen, früher war man hart und übermüthig, jetzt ist die Neue dafür da — und der Bewußtsehbis.“

„Anna!“ unterbrach sie der frühere Oberlehrer, „wilst Du mir noch Vorwürfe machen? mache ich sie mir nicht schon allein genug?“

Die Stimme hatte gezittert bei den letzten Worten, und als die Mutter das vernahm, hörte sie zu streiten auf und reichte ihm die Hand über den Tisch.

„Fried!“ sagte sie, „nimm's nicht übel, ich habe Dir weh gethan; aber es geschah gegen meine Absicht.“

Die Hände zogen einander näher, bis die Lippen sich einen keuschen Kuß gaben; wenn aber auch der Mund schon ein wenig kühl geworden, die Herzen wurden wieder warm dabei, wie sie stets für einander geschlagen. Wenn alles andere alt und kalt ist, die Liebe, wenn sie überhaupt dagewesen, erhält sich immer Jeht und liebet erst mit unserem letzten Alhemzug. Sie kann einschlummern und sich betäuben lassen; wenn aber nur der richtige Werber kommt, dann ist sie immer wieder frisch und jung.